

Brigitte Endres • Anna Karina Birkenstock



# Kleiner Bär zeigt großen Mut

Eine Geschichte über Hämophilie





Mit herzlichem Dank für die engagierte  
fachliche Beratung und Mitarbeit:  
Dr. Susanne Holzhauer  
Viola Diesselhorst  
Patricia Buech  
Juliane Ruthenberg  
Charité – Universitätsmedizin Berlin,  
Campus Virchow Klinikum/Klinik für Pädiatrie mit Schwerpunkt  
Onkologie und Hämatologie

Viel Spaß beim Lesen und Zuhören wünscht



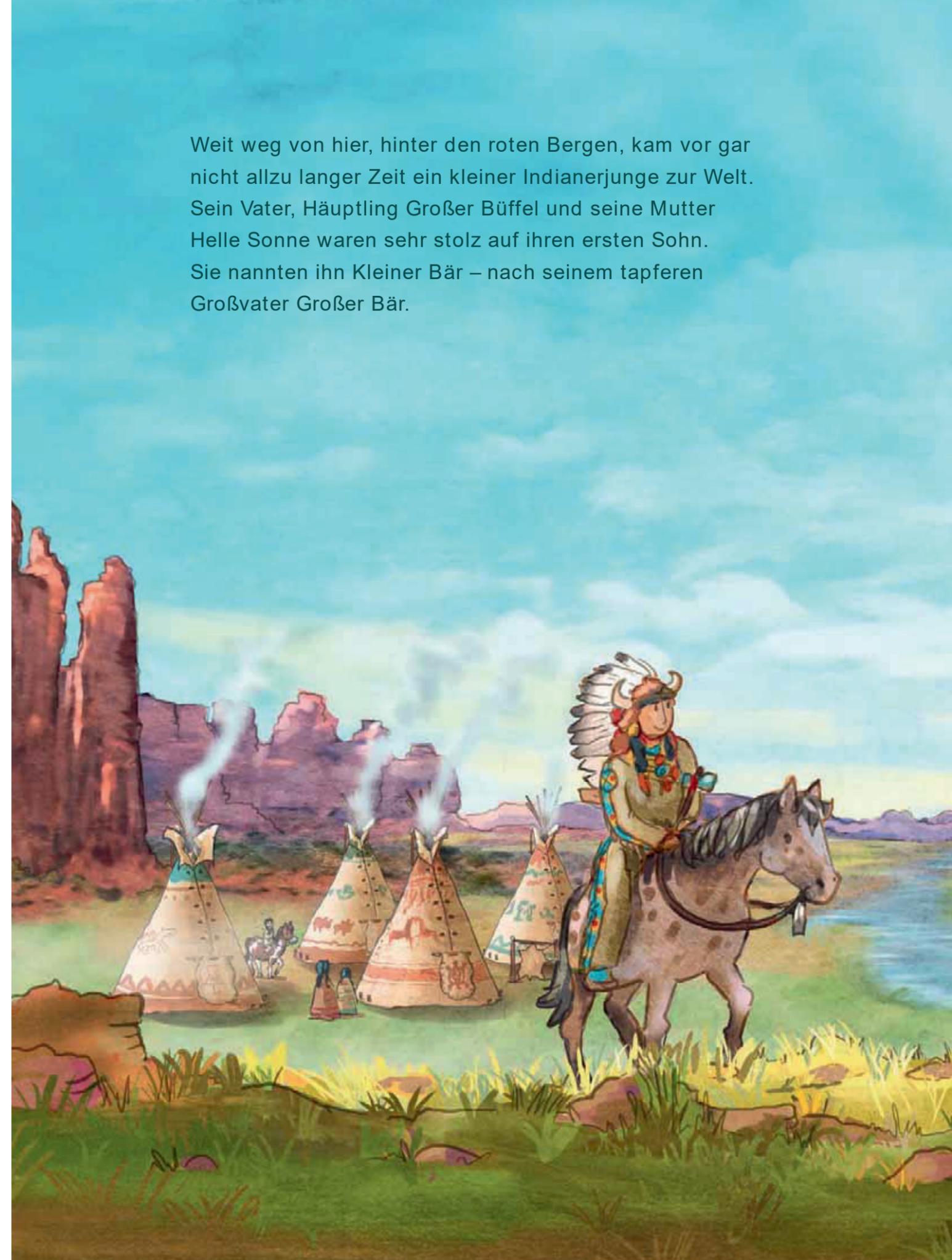
Brigitte Endres

# Kleiner Bär zeigt großen Mut

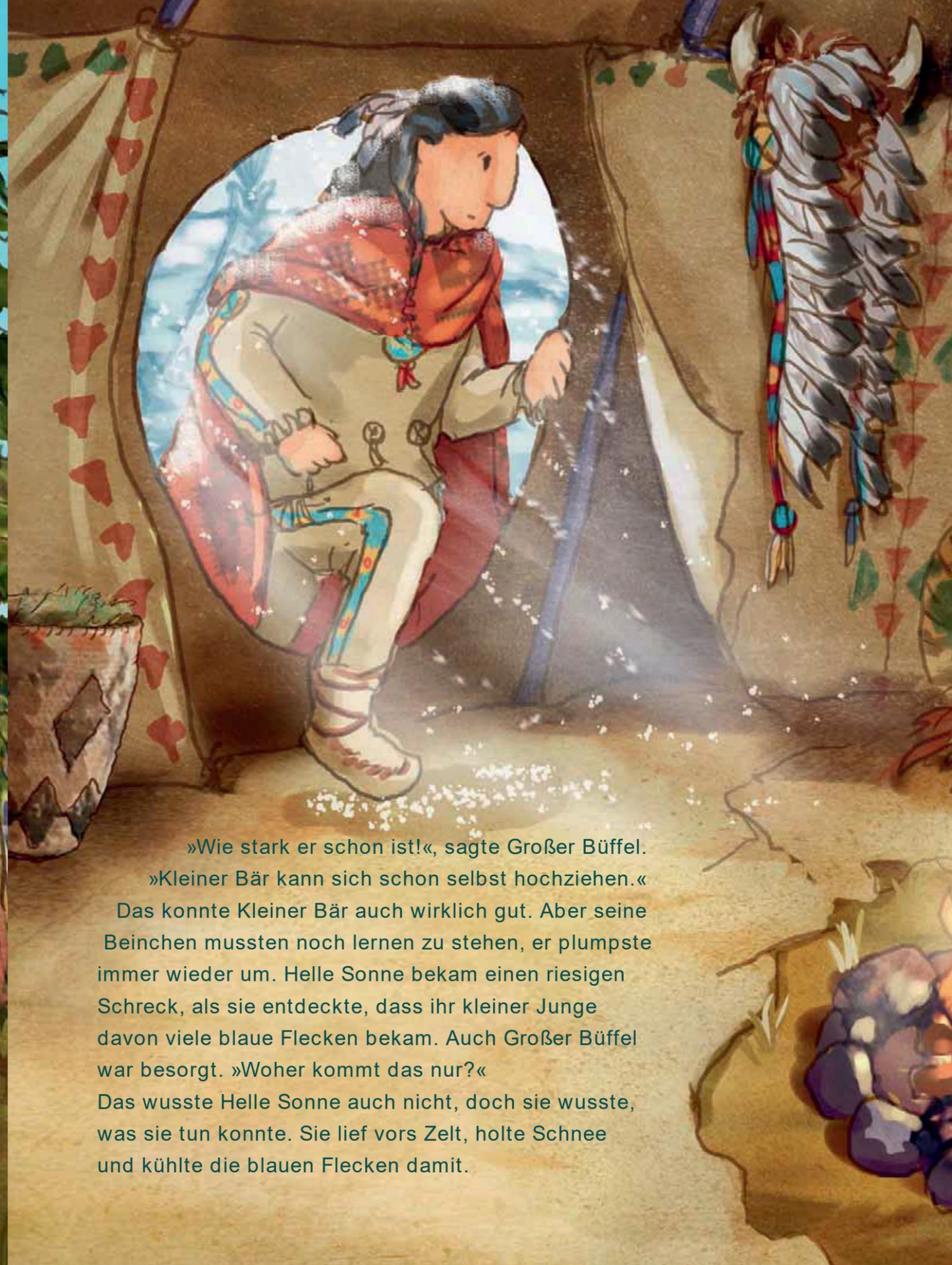
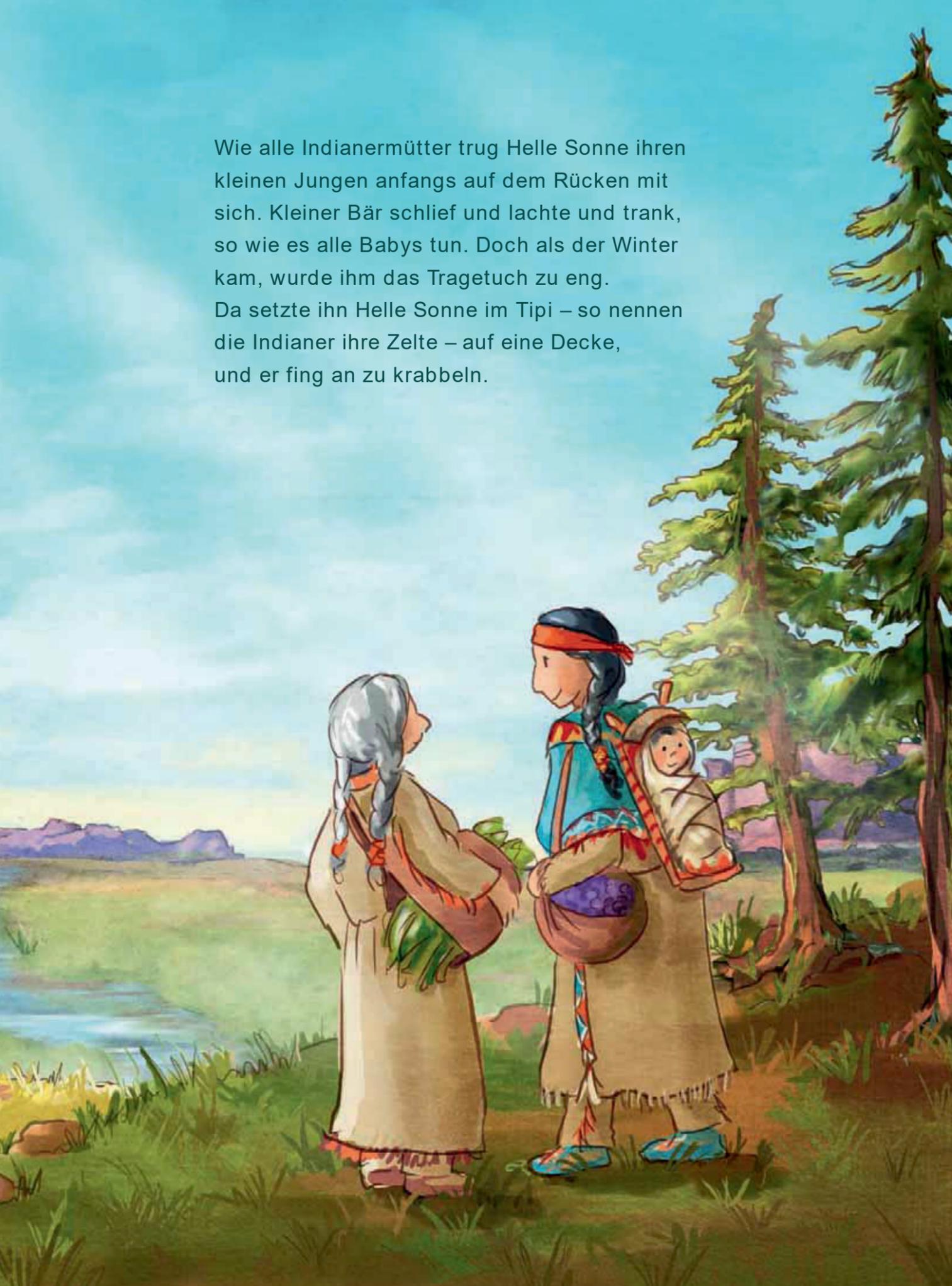


mit Bildern von Anna Karina Birkenstock

Weit weg von hier, hinter den roten Bergen, kam vor gar nicht allzu langer Zeit ein kleiner Indianerjunge zur Welt. Sein Vater, Häuptling Großer Büffel und seine Mutter Helle Sonne waren sehr stolz auf ihren ersten Sohn. Sie nannten ihn Kleiner Bär – nach seinem tapferen Großvater Großer Bär.



Wie alle Indianermütter trug Helle Sonne ihren kleinen Jungen anfangs auf dem Rücken mit sich. Kleiner Bär schlief und lachte und trank, so wie es alle Babys tun. Doch als der Winter kam, wurde ihm das Tragetuch zu eng. Da setzte ihn Helle Sonne im Tipi – so nennen die Indianer ihre Zelte – auf eine Decke, und er fing an zu krabbeln.

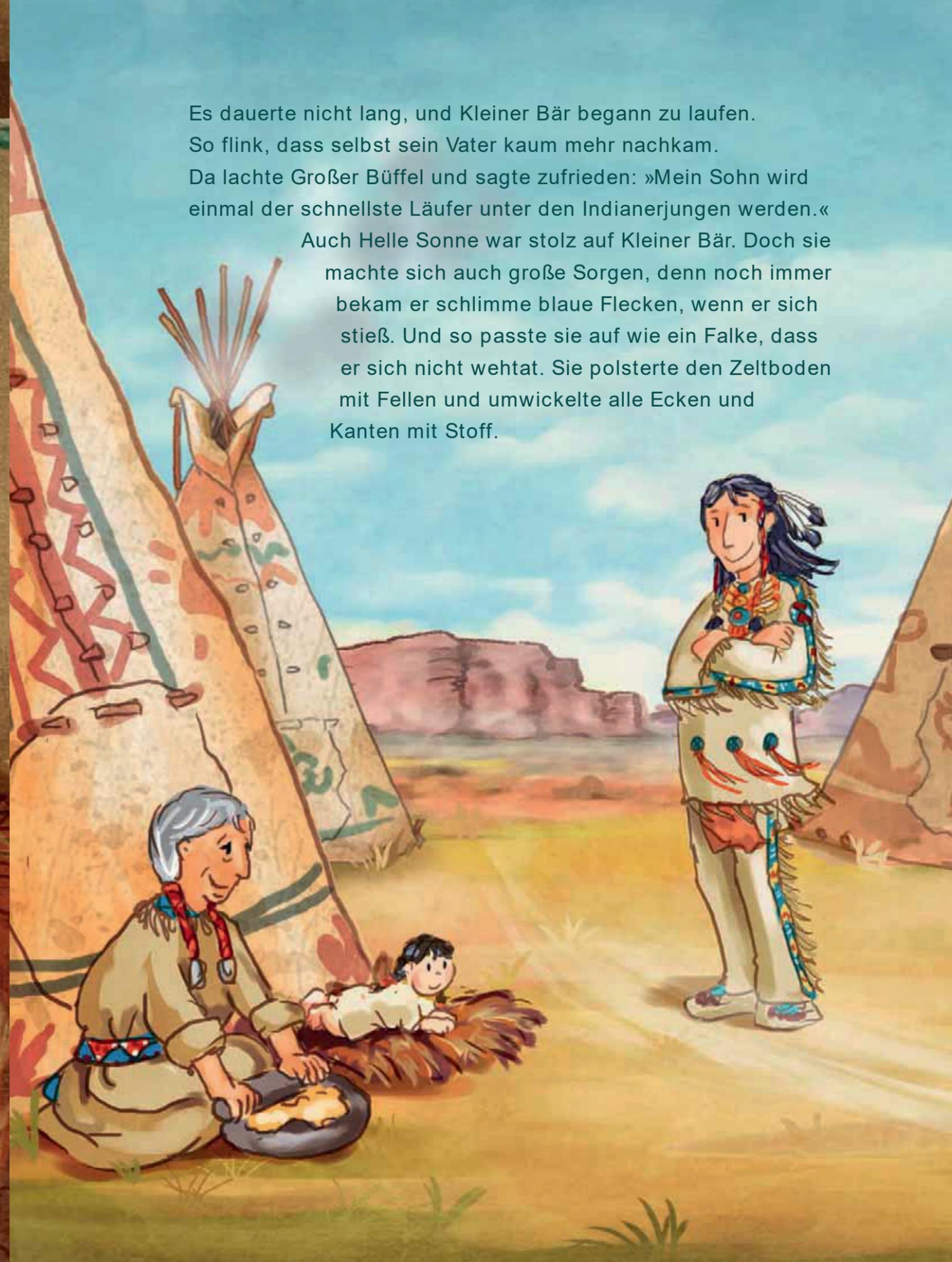


»Wie stark er schon ist!«, sagte Großer Büffel.  
»Kleiner Bär kann sich schon selbst hochziehen.«  
Das konnte Kleiner Bär auch wirklich gut. Aber seine Beinchen mussten noch lernen zu stehen, er plumpste immer wieder um. Helle Sonne bekam einen riesigen Schreck, als sie entdeckte, dass ihr kleiner Junge davon viele blaue Flecken bekam. Auch Großer Büffel war besorgt. »Woher kommt das nur?«  
Das wusste Helle Sonne auch nicht, doch sie wusste, was sie tun konnte. Sie lief vors Zelt, holte Schnee und kühlte die blauen Flecken damit.



Es dauerte nicht lang, und Kleiner Bär begann zu laufen.  
So flink, dass selbst sein Vater kaum mehr nachkam.  
Da lachte Großer Büffel und sagte zufrieden: »Mein Sohn wird  
einmal der schnellste Läufer unter den Indianerjungen werden.«

Auch Helle Sonne war stolz auf Kleiner Bär. Doch sie  
machte sich auch große Sorgen, denn noch immer  
bekam er schlimme blaue Flecken, wenn er sich  
stieß. Und so passte sie auf wie ein Falke, dass  
er sich nicht wehtat. Sie polsterte den Zeltboden  
mit Fellen und umwickelte alle Ecken und  
Kanten mit Stoff.







Eines Tages, Helle Sonne kochte gerade das Abendessen, fing Kleiner Bär zu weinen an. Sie wirbelte herum und ließ vor Schreck den Löffel fallen. Kleiner Bär hatte sich mit der Nadel gestochen, mit der sie Felle zusammennähte. Helle Sonne wickelte ein sauberes Tuch um den wehen Finger und schloss ihren kleinen Jungen in die Arme. Da hörte er zwar auf zu weinen, aber der Finger blutete immer weiter. Blutete das Tuch durch, und noch ein Tuch, und noch ein Tuch. Es dauerte lange, lange, bis das Bluten endlich aufhörte.



Von da an ließ Helle Sonne ihren Sohn nicht mehr aus den Augen. Als er fast vier Sommer zählte, sagte Großer Büffel: »Kleiner Bär soll mit den anderen Kindern spielen. Nur so lernt er, was ein Indianerjunge alles können muss.« Helle Sonne war das gar nicht recht, doch sie sah ein, dass Kleiner Bär Spielkameraden brauchte. Wenn er aber nach draußen lief, rief sie ihm nach: »Pass auf!« Und: »Sei vorsichtig!« Und: »Lauf nicht so schnell!« – Aber da war er meist schon längst weggestaust.





Kleiner Bär hatte bald viele Freunde. Sie spielten Jäger und Kojote und Zielschießen mit dem Blasrohr. Beim Wettrennen gewann er fast immer. Er konnte sogar schneller rennen als sein Freund Flinker Fuchs, obwohl der schon viel längere Beine hatte.

Aber Helle Sonne hatte immer Angst um ihren Sohn. »Irgendwann tut er sich einmal richtig weh«, sagte sie zu Großer Büffel.



Unter den Kindern gab es ein hübsches kleines Mädchen, mit Haaren, die so schwarz glänzten wie die Nacht über der Prärie – Kleine Wolke. Alle Jungen wollten von ihr beachtet werden, auch Kleiner Bär. Eines Tages entdeckte er auf einem Ahornbaum eine schimmernde blaue Feder.

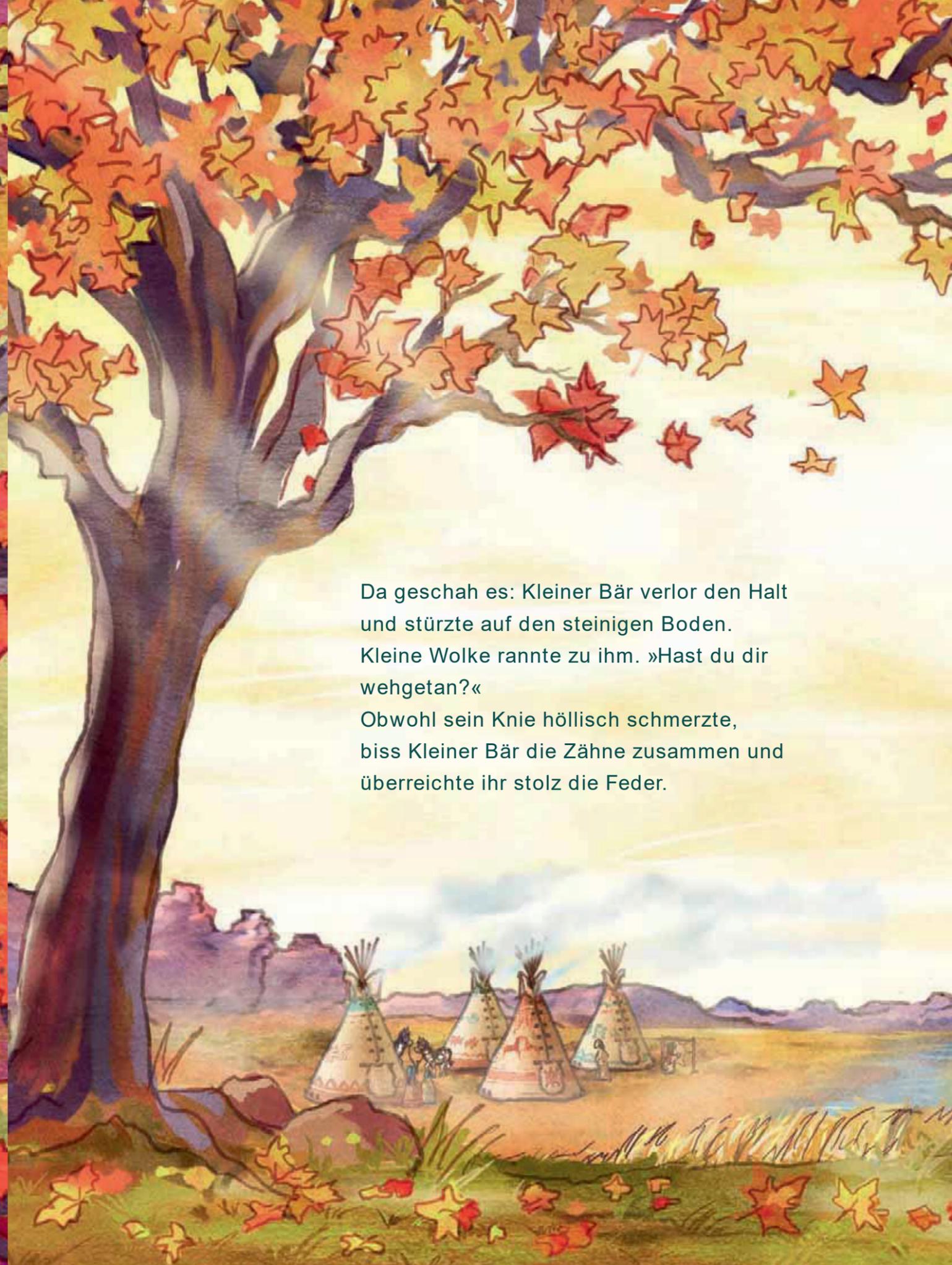
»Die hol ich für dich, Kleine Wolke!«, rief er.

Aber da kletterte Flinker Fuchs schon los. »Nein, ich hol sie!«

»Ich hab sie aber zuerst gesehen!« Schnaubend vor Wut kraxelte Kleiner Bär hinterher. Geschickt, wie er war, überholte er Flinker Fuchs und schnappte ihm die Feder vor der Nase weg.

»Gib her!«, fauchte Flinker Fuchs und versetzte seinem Freund ein Schubs.



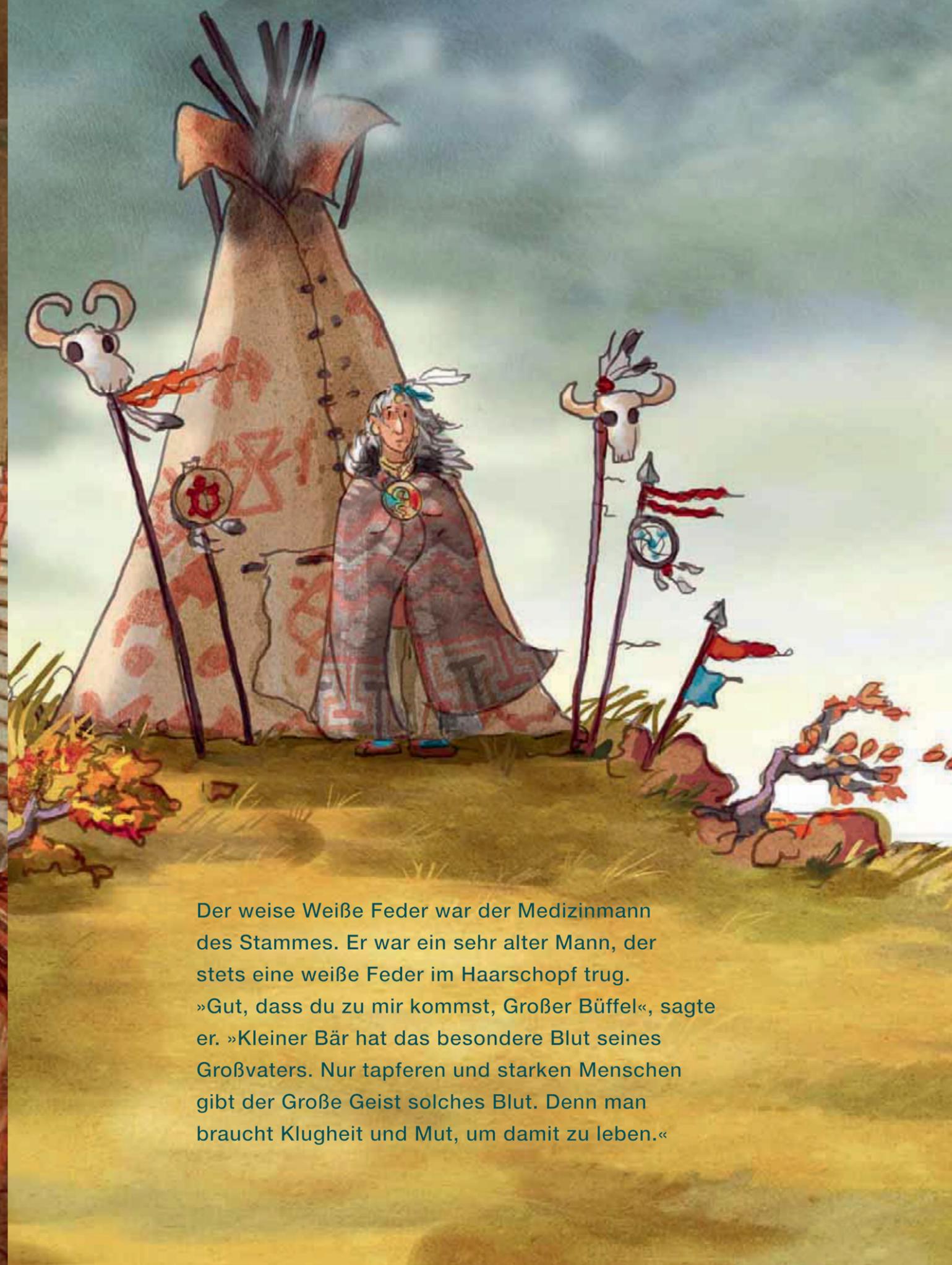


Da geschah es: Kleiner Bär verlor den Halt und stürzte auf den steinigen Boden. Kleine Wolke rannte zu ihm. »Hast du dir wehgetan?« Obwohl sein Knie höllisch schmerzte, biss Kleiner Bär die Zähne zusammen und überreichte ihr stolz die Feder.

Flinker Fuchs sprang vom Baum und murmelte  
betreten: »Das wollte ich nicht!«  
Kleine Wolke war vor Schreck ganz blass geworden.  
»Steh nicht rum, Flinker Fuchs!«, rief sie. »Hol Helle  
Sonne! Schnell!«

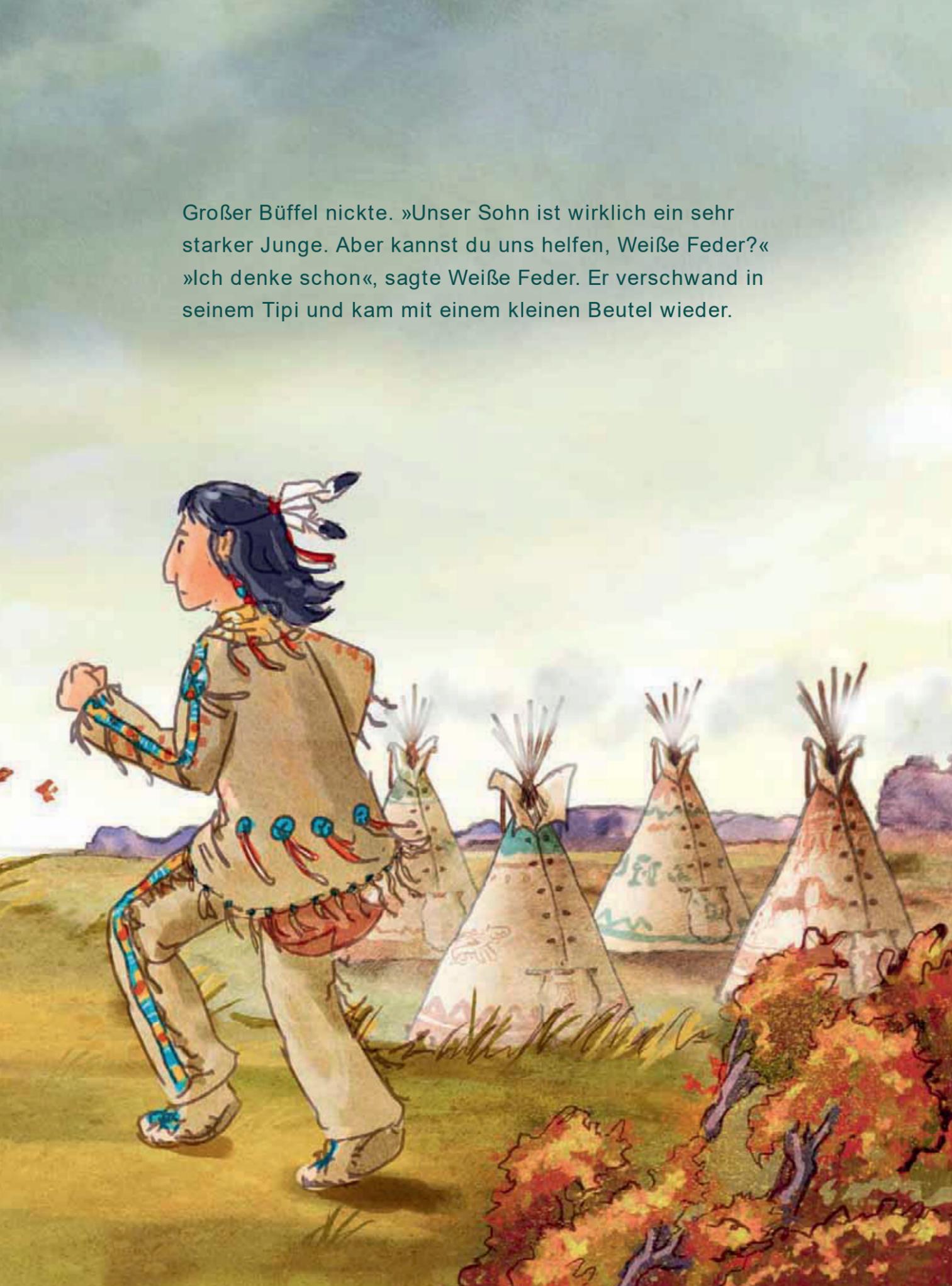


Flinker Fuchs lief, was er konnte. Helle Sonne war außer sich. Weil Kleiner Bär vor Schmerz nicht mehr laufen konnte, trug sie ihn eilig ins Tipi. Kleine Wolke und Flinker Fuchs folgten ihr unglücklich. Von Minute zu Minute wurde das Knie dick und dicker und schmerzte immer ärger. Helle Sonne war den Tränen nah. »Nie wieder lass ich Kleiner Bär allein zum Spielen raus.« »So geht das nicht weiter«, sagte Großer Büffel. »Wir fragen jetzt den weisen Weiße Feder um Rat!«



Der weise Weiße Feder war der Medizinmann des Stammes. Er war ein sehr alter Mann, der stets eine weiße Feder im Haarschopf trug. »Gut, dass du zu mir kommst, Großer Büffel«, sagte er. »Kleiner Bär hat das besondere Blut seines Großvaters. Nur tapferen und starken Menschen gibt der Große Geist solches Blut. Denn man braucht Klugheit und Mut, um damit zu leben.«

Großer Büffel nickte. »Unser Sohn ist wirklich ein sehr starker Junge. Aber kannst du uns helfen, Weiße Feder?«  
»Ich denke schon«, sagte Weiße Feder. Er verschwand in seinem Tipi und kam mit einem kleinen Beutel wieder.





Die Kinder erschrecken, als der große alte Indianer mit der weißen Feder eintrat. Aber als Kleiner Bär sah, dass Großer Büffel und Helle Sonne ihm vertrauten, fürchtete er sich nicht mehr.

»Kleiner Bär«, sagte der Medizinmann und öffnete den Beutel.  
»Ich habe hier jemanden für dich.«

Verdutzt sah Kleiner Bär, wie ein zartes Insekt mit schillernden Flügeln herausschwirrte.

»Das ist Fibri«, sagte Weiße Feder. »Sie ist eine ganz besondere Stechmücke. Wenn du dich von Fibri in den Arm stechen lässt, hört das Bluten auf.«

Kleiner Bär verzog das Gesicht. Er wollte lieber nicht gestochen werden. Flinker Fuchs und Kleine Wolke sahen den Medizinmann erschrocken an. »Tu-tut das weh?«, stammelte Flinker Fuchs.

Weiße Feder nickte. »Ein bisschen weh tut es bestimmt.«

Kleine Wolke nahm die Hand ihres Freundes und drückte sie fest.



Kleiner Bär kniff die Augen zusammen und streckte den Arm aus.

Ganz behutsam setzte ihm der Mediziner Fibri in die Ellenbeuge. Alle hielten den Atem an. Kleiner Bär zuckte zwar ein bisschen, doch nur einen Moment später drehte Fibri schon wieder ihre Runden durchs Tipi. Flinker Fuchs schnalzte anerkennend mit der Zunge.

»Das war tapfer, Kleiner Bär!«

Und Kleine Wolke klatschte in die Hände und sang:

»Kleiner Bär braucht großen Mut, denn er hat besonderes Blut.

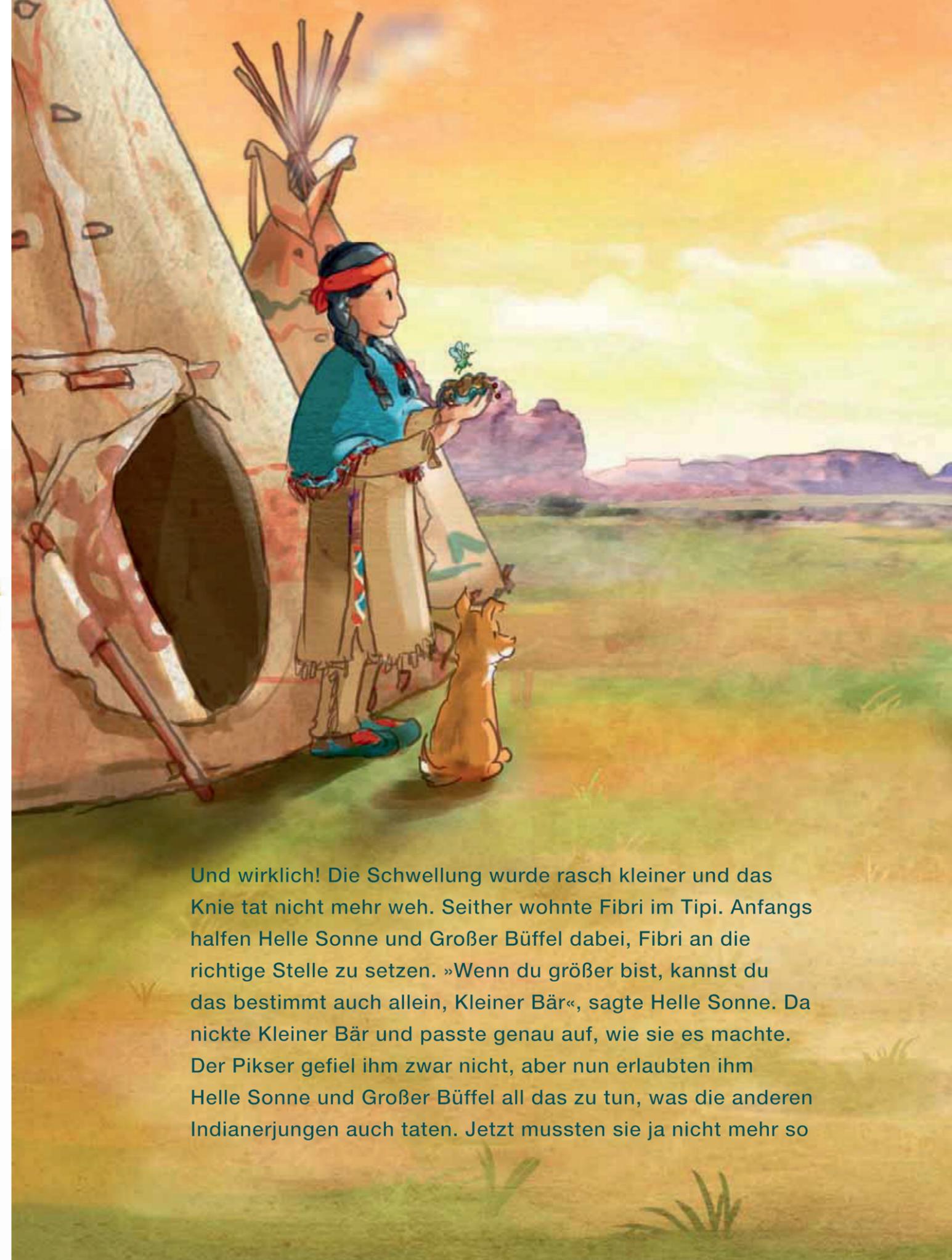
Doch in ihm schlägt ein Bärenherz, drum ist er tapfer, auch bei Schmerz.«

Der Mediziner lächelte. »Kleiner Bär ist ein ganz besonderer Junge.«

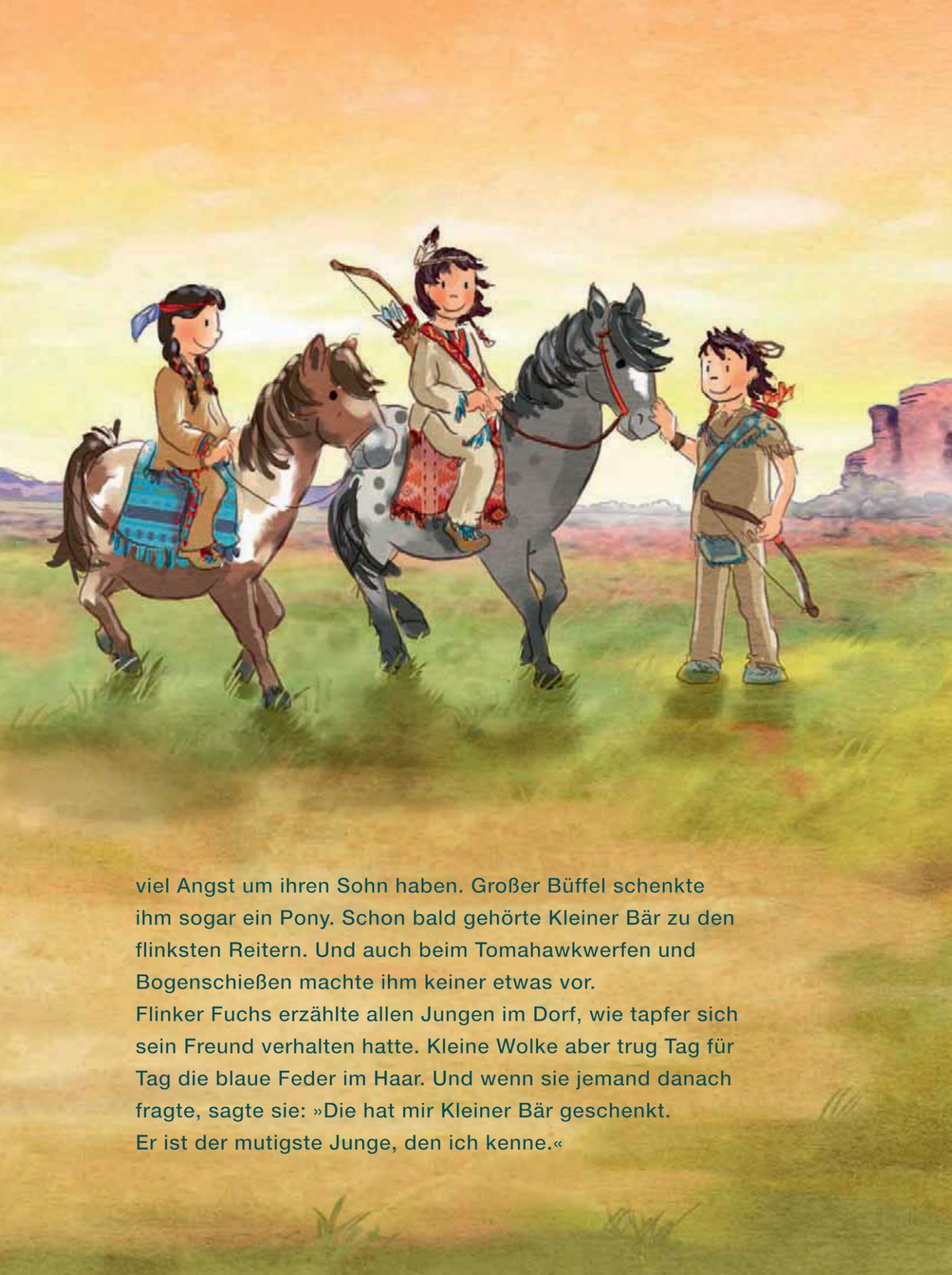
Großer Büffel und Helle Sonne nickten stolz.

»Das will ich meinen!«, sagte Großer Büffel.

»Er ist mein Sohn!«



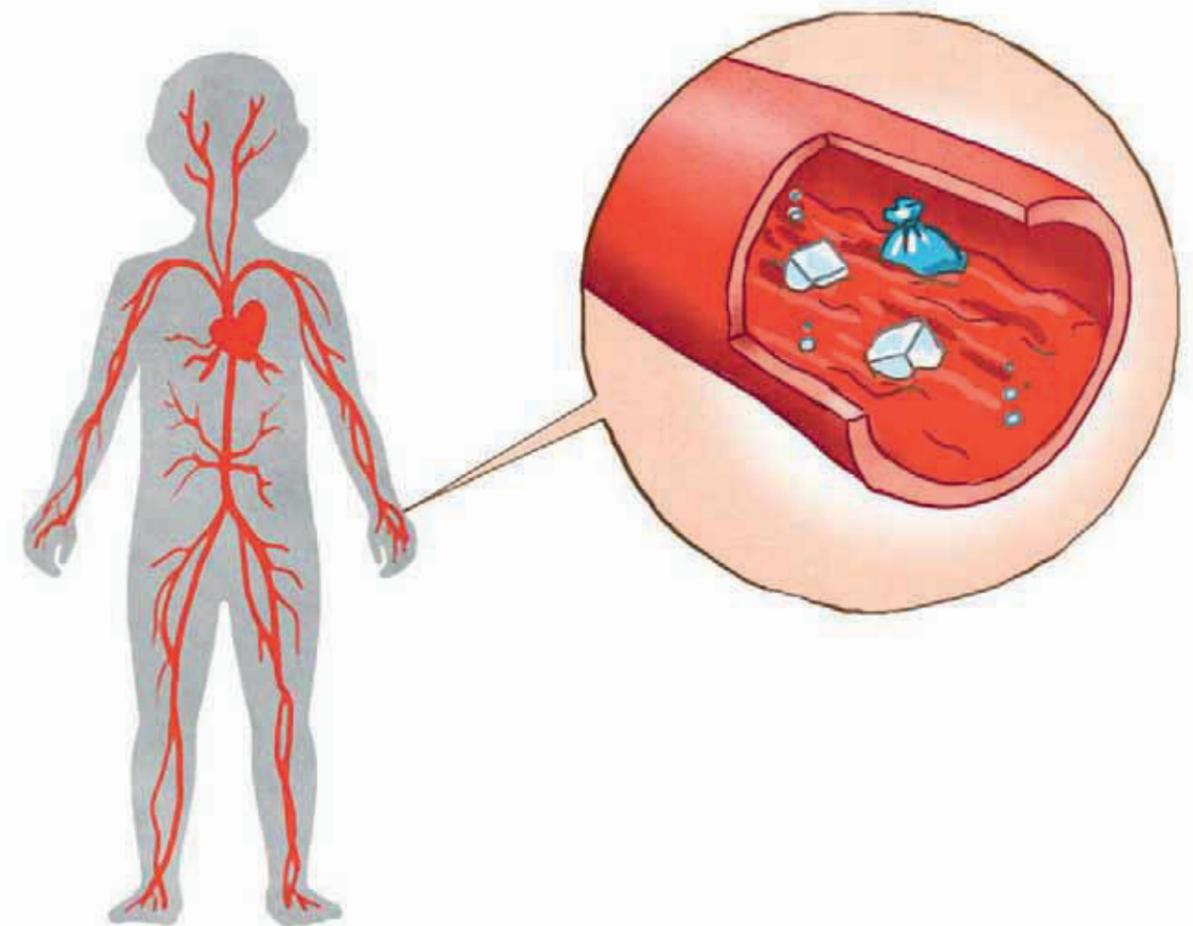
Und wirklich! Die Schwellung wurde rasch kleiner und das Knie tat nicht mehr weh. Seither wohnte Fibri im Tipi. Anfangs halfen Helle Sonne und Großer Büffel dabei, Fibri an die richtige Stelle zu setzen. »Wenn du größer bist, kannst du das bestimmt auch allein, Kleiner Bär«, sagte Helle Sonne. Da nickte Kleiner Bär und passte genau auf, wie sie es machte. Der Pikser gefiel ihm zwar nicht, aber nun erlaubten ihm Helle Sonne und Großer Büffel all das zu tun, was die anderen Indianerjungen auch taten. Jetzt mussten sie ja nicht mehr so

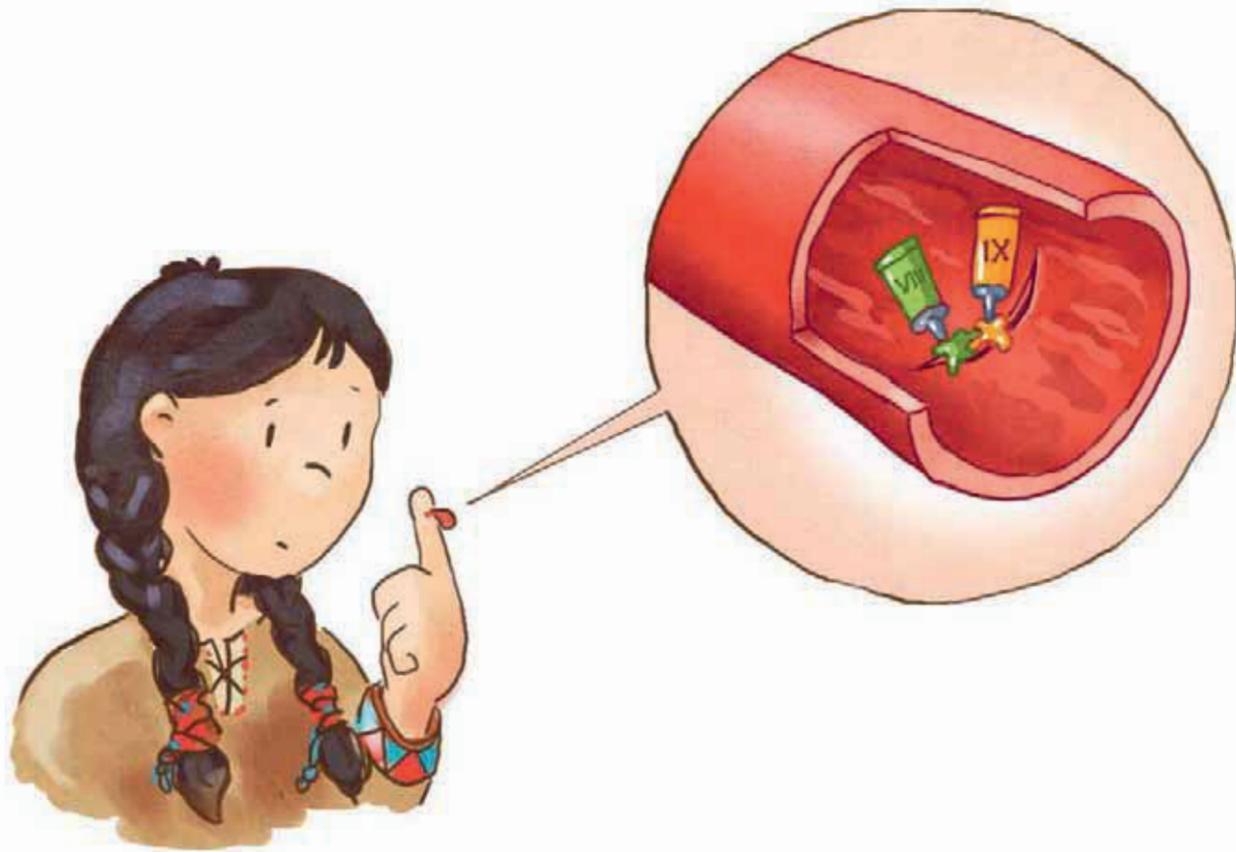


viel Angst um ihren Sohn haben. Großer Büffel schenkte ihm sogar ein Pony. Schon bald gehörte Kleiner Bär zu den flinksten Reitern. Und auch beim Tomahawkwerfen und Bogenschießen machte ihm keiner etwas vor. Flinker Fuchs erzählte allen Jungen im Dorf, wie tapfer sich sein Freund verhalten hatte. Kleine Wolke aber trug Tag für Tag die blaue Feder im Haar. Und wenn sie jemand danach fragte, sagte sie: »Die hat mir Kleiner Bär geschenkt. Er ist der mutigste Junge, den ich kenne.«

## Warum Kleiner Bär besonderes Blut hat

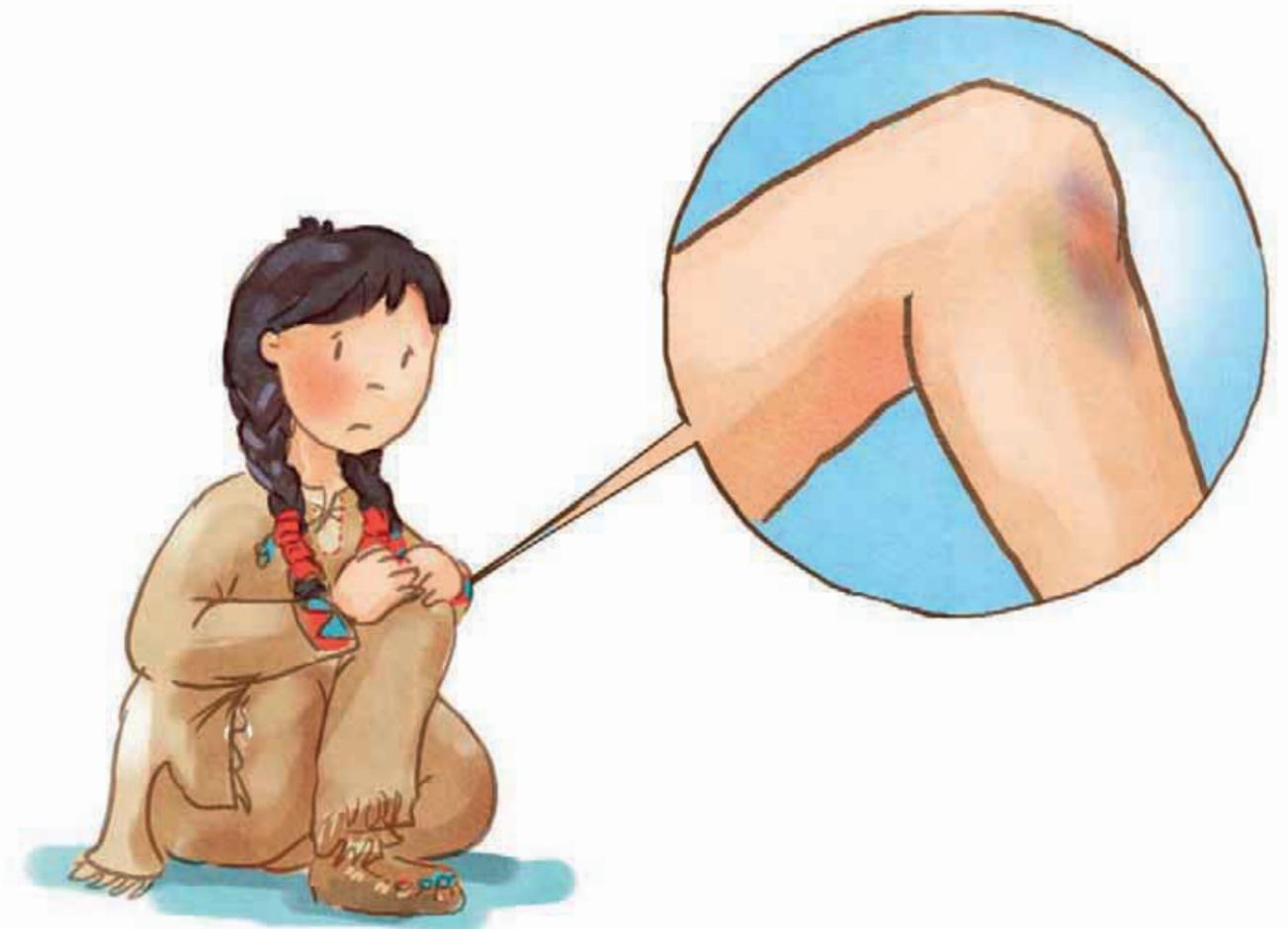
Bei allen Menschen fließt Blut durch die Adern. Adern sind kleine Schläuche, die sich über deinen ganzen Körper verteilen. Das Blut versorgt dich von Kopf bis Fuß mit allem, was du zum Leben brauchst, mit Nährstoffen und Sauerstoff zum Beispiel. Andererseits transportiert das Blut aber auch Abfallstoffe weg. Wenn Blut so dick wie Erdbeermarmelade wäre, könnte es nicht richtig fließen. Deshalb muss es flüssig sein. Das ist gut ausgedacht.

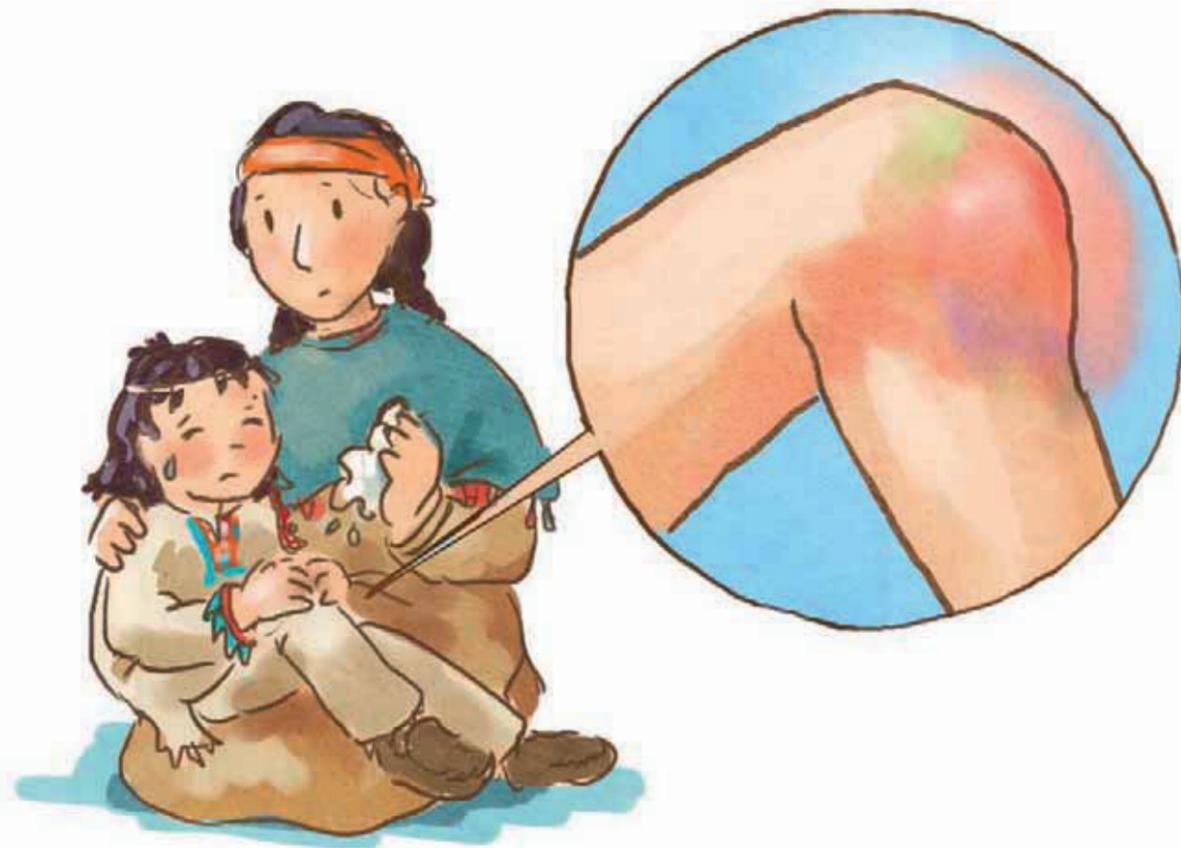




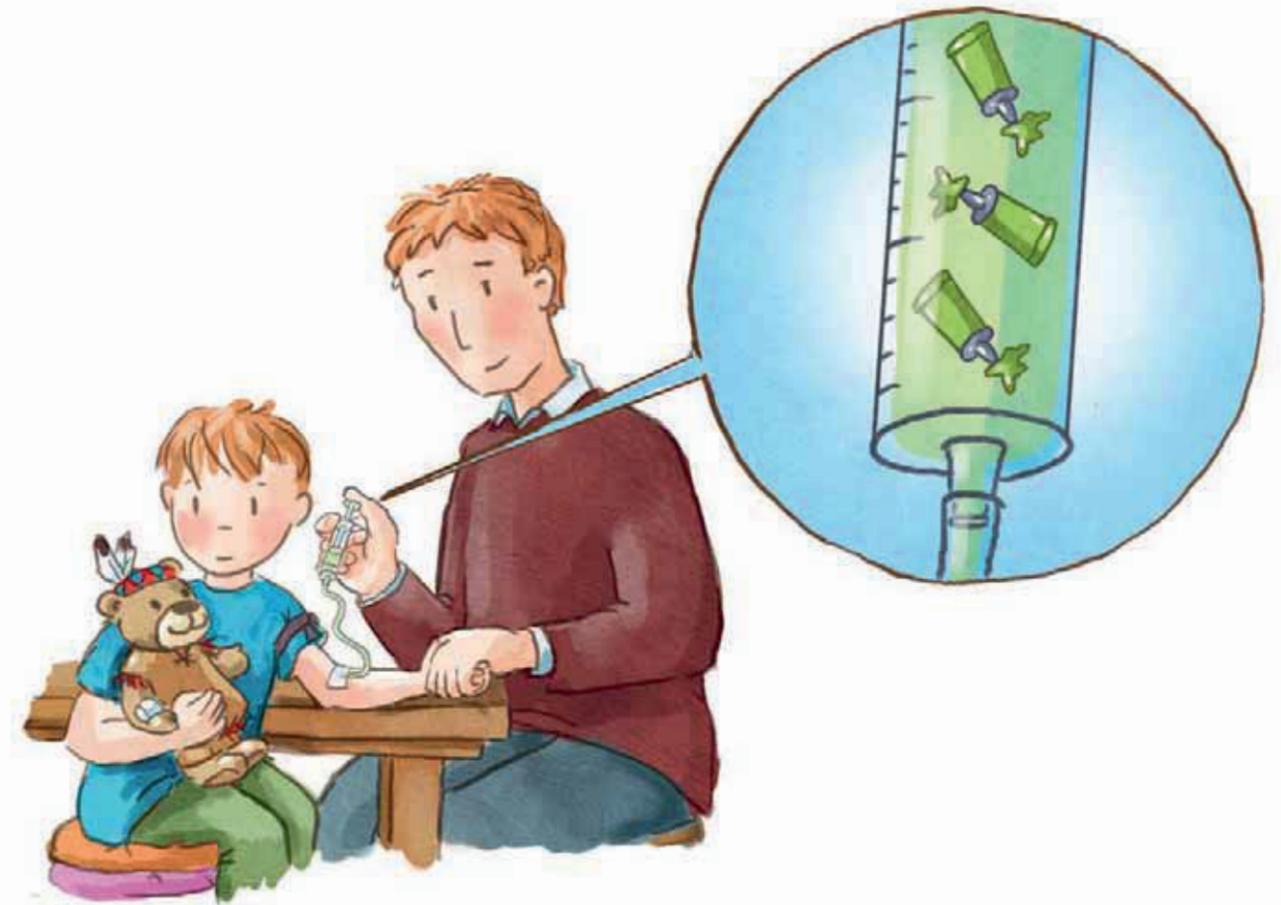
Nur, was passiert, wenn wir uns in den Finger schneiden? Richtig! Dann bluten wir. Bei den meisten Menschen hört die Blutung nach kurzer Zeit von allein auf. Der Körper ist ja schlau. Im Blut gibt es nämlich etwas, das die Stelle zuklebt. Sobald der Körper bemerkt, dass er irgendwo blutet, schickt er ratzfatz Kleber zu der Stelle und verschließt sie wieder. Den Kleber mischt der Körper aus verschiedenen Zutaten zusammen. Eine der Zutaten heißt zum Beispiel Faktor acht, eine andere Faktor neun.

Stößt man sich am Knie, bekommt man einen blauen Fleck. Auch blaue Flecken sind Blutungen, nur dass sie unter der Haut bleiben. Auch hier schickt der Körper Kleber. Die Blutung hört auf und der blaue Fleck verschwindet langsam wieder.





Einige Menschen haben aber nicht genug von den Zutaten, aus denen der Körper den Kleber mischt. Wenn sie sich schneiden, hört das Bluten einfach nicht mehr auf. Das kann sehr gefährlich werden, weil wir das Blut zum Leben brauchen. Wenn aber Kleber fehlt, entstehen Blutungen, auch in den Gelenken. Das Knie oder der Ellenbogen sind zum Beispiel Gelenke. Solche Blutungen halten oft lange an, obwohl man sie von außen gar nicht sieht. Dann wird das angestoßene Gelenk dick und dicker und tut sehr weh.



Aber dagegen kann man etwas tun! Denn was macht man, wenn etwas fehlt? Man gibt es dazu. Wenn in die Adern die fehlenden Zutaten Faktor acht oder neun gespritzt werden, kann der Körper genug Kleber bilden.

In der Geschichte von Kleiner Bär hilft dabei die schillernde Mücke Fibri. Bei uns gibt es auch keine Medizinmänner, dafür aber Ärzte und Ärztinnen. Sie zeigen deinen Eltern, wie sie die fehlenden Zutaten mit einer Spritze an die richtige Stelle bringen. Vielleicht lernst du das sogar bald selbst.

Regelmäßig gespritzt zu werden ist nicht angenehm. Aber durch den Pikser kannst du wie Kleiner Bär und alle anderen Kinder draußen herumtollen und spielen.



Ich hab ein starkes Bärenherz,  
denn ich bin tapfer, auch bei Schmerz.

Ich hab ein ganz besonderes Blut,  
und dafür braucht man Bärenmut.

**Brigitte Endres** studierte Grundschulpädagogik, Germanistik und Geschichte. Seit nahezu 20 Jahren arbeitet sie als freiberufliche Kinder- und Jugendbuchautorin für Verlage in Deutschland, Österreich und in der Schweiz sowie für verschiedene Radiosender. Ihre Bücher wurden in viele Sprachen übersetzt.

**Anna Karina Birkenstock** arbeitet als Autorin und Illustratorin für namhafte deutsche Verlage und hat bereits über 100 Bücher illustriert, die in mehreren Sprachen erschienen sind. 2011 gründete sie mit ihrem Mann einen Verlag für digitale Kinderliteratur. Mit Lesungen, Workshops und ehrenamtlichem Engagement setzt sie sich dafür ein, dass jedes Kind Zugang zur vielfältigen Welt der Bilder und Bücher erhält.

**Impressum:**

© Bayer Vital GmbH  
Hämatologie/Onkologie  
51366 Leverkusen  
[www.faktorviii.de](http://www.faktorviii.de)

Mit freundlicher Unterstützung und Beratung  
von Dr. Susanne Holzhauer, Viola Diesselhorst  
Patricia Buech und Juliane Ruthenberg

Text: Brigitte Endres

Illustrationen: Anna Karina Birkenstock

Gestaltung und Layout: Anette Beckmann

1. Auflage 2017

Druck und Bindung: HH Print Management Deutschland GmbH, Düsseldorf

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist ohne Zustimmung der Bayer Vital GmbH unzulässig und strafbar. Das gilt  
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die im Buch veröffentlichten Inhalte wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet  
und geprüft. Eine Garantie kann jedoch nicht übernommen werden.  
Ebenso wird eine Haftung für Personen-, Sach- und Vermögensschäden  
ausgeschlossen.



Dieses Bilderbuch für Jungen mit Hämophilie im Alter zwischen drei und sieben Jahren soll betroffene Familien bei der Heimselbstbehandlung unterstützen. Die detailreich und farbenfroh illustrierte Vorlesegeschichte »Kleiner Bär zeigt großen Mut« erzählt in kindgerechten Worten von einem Indianerjungen, der mit Hilfe der kleinen Stechmücke Fibri seine Hämophilie meistert, sodass er wieder spielen und toben kann. Für seine Tapferkeit erntet Kleiner Bär von seinen Freunden und dem Indianermädchen Kleine Wolke große Bewunderung.

Ein im Buch integriertes Stickerheft mit Mut-Stickern und Sammelkarten motiviert die Kinder zum Meistern der nötigen Therapie.

